



4½

oo 4

□

T. O. 748, 2.

W. M. P. W.

Li  
27



204  
3

Die vier Stufen  
des  
**Glaubens,**  
welche zu einer höhern  
**Seelenruhe**  
führen;

wurde in einer Predigt den 11. Aug. 1751  
vorgestellt,

von

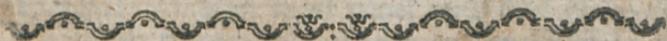
Doct. Johann Philipp Fresenius

in

Frankfurt am Mayn,

und

auf Verlangen guter Freunde dem Druck  
übergeben.



Prenzlau,

gedruckt mit Nagelischen Schriften 1782.

Die vier Bücher

des

# Glückseligen

Geistes in einer hohen

# Gelehrten

Lebens

von dem berühmten P. J. B. 1721

erschienen

Druck Johann Philipp Bachmann

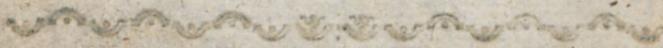
in

Frankfurt am Main

und

an der Universität zu Halle

Verlag



Prenslau

Vertriebt mit Buchhändlern 1721

Fragment of text from the adjacent page, including words like 'un', 'be', 'de', 'vo', 'da', 'ge', 'ni', 'de', 'ju', 'li', 'in', 'li', 'in', 'n', 'n', 'D', 'v', 'F', 'e'.





### Gebet.

Herr Jesu Christe! Du treuer Hirte und Bischof unserer Seelen! der du durch deinen Geist an uns allen arbeitest, und uns gern zu dir ziehen, und von einer Stufe des Glaubens zu der andern fortführen willst, damit wir zur völligen Seelenruhe gelangen mögen. Du kennest unsere Herzen und den Zustand unserer Seelen, du weißt, was einem jeden von uns nöthig ist, wenn wir zur Ruhe in dir kommen sollen, darum bitten wir dich von ganzem Herzen, du wollest in der gegenwärtigen Stunde uns unsern Zustand lebendig zu erkennen geben, damit wir einsehen, wo es uns fehle. Aber du wollest auch kräftig an uns arbeiten, daß wir nach deinem weisen Rath und gnädigen Willen uns leiten lassen von einer Gnade zu der andern. Thue solches Herr Jesu um deiner ewigen Liebe willen. Amen.

### Eingang.

**C**Undächtige und durch das Blut Jesu theuer erkauften Seelen! Es ist ein vortrefliches Zeugniß, welches der Apostel Paulus den gläubigen Christen zu Thessalonich giebt, 2 Brief 1, 3 da er spricht: Euer Glaube wächst sehr. Wenn man die beiden Briefe des Apostels an die Thessalonicher liest, so findet man, daß nicht nur Paulus der erste Lehrer in dieser Stadt gewesen, welcher das Evangelium von Christo, den Juden und Heiden daselbst verkündiget; sondern man siehet auch deutlich, daß eine große Menge Einwohner an demselbigen Orte,





te, das Wort Gottes mit Freuden angenommen, und eine besondere Glaubenskraft, vor andern, ersten Christen empfangen. \*) Daher schreibet Paulus auch sehr herzlich, und mit großer Freude an dieselbe, wie man den leicht denken kann, daß bey einem Lehrer, der an dem Heil der Menschen arbeitet, keine größere Freude entstehen könne, als wenn er siehet, daß sich die Menschen, um welche er bekümmert ist, wirklich erretten, und zur Seligkeit bringen lassen. Weil nun die Thessalonicher das Wort des Evangeliums so willig, so gern angenommen; so hatten sie auch den großen Vortheil davon, daß ihr Glaube rechter Art worden, und sehr gewachsen. Euer Glaube wächst sehr, sagt Paulus.

Wir müssen nothwendig mit diesen Worten, ein ander Zeugniß zusammen halten, welches Paulus dieser Gemeine in seinem ersten Brief, und also einige Zeit vorher gegeben, es steht Kap. 1, 5 u. f. Unser Evangelium ist bey euch gewesen, nicht allein in Wort, sondern beide in der Kraft und in dem heiligen Geist, und in großer Gewisheit; wie ihr wisset, welcherley wir gewesen sind unter euch um euret willen. Und ihr seyd unsere Nachfolger worden und des Herrn, und habt das Wort aufgenommen unter vielen Trübsalen, mit Freuden im heiligen Geist; also daß ihr worden seyd ein Vorbild allen Gläubigen in Macedonia und Achaia. Denn von euch ist außerschollen das Wort des Herrn, nicht allein in Macedonia und Acha-

\*) Apost. Gesch. 17, 1 : 12 ist der Anfang ihrer Bekehrung gar schön beschrieben.

Achaja, sondern an allen Orten ist auch euer Glaube an Gott ausgebrochen, also, das auch nicht Noth ist euch etwas zu sagen.

Als Paulus diesen seinen ersten Brief geschrieben, so war ihr Glaube schon unvergleichlich groß, denn er giebt ihnen das Zeugniß, daß sie in derselben ein Muster allen andern Gläubigen geworden, ja daß ihr Glaube ausgebrochen sey an allen Orten, also, daß wo Paulus hingekommen auf seiner apostolischen Reise, er allenthalben von andern Christen rühmen hören, was die Christen zu Thessalonich vor einen Glauben hätten, was das vor beste und vortrefliche Leute wären, und wie ihr Glaube sich durch die Liebe thätig erweise. Und dennoch schreibt er im andern Brief: Euer Glaube wächst sehr.

Woraus wir sehen, daß, obgleich ihr Glaube schon groß gewesen, doch derselbe von Zeit zu Zeit immer größer worden. Lasset uns bey diesen Worten drey besondere Lehren von den Glauben fassen.

Erstlich: Der Glaube hat eine solche Natur, daß er wachsen kann; welches das Wort wachsen schon an sich selbst zeigt.

Wenn ein Mensch sich zu Gott bekehret, und den lebendigen Glauben in der Wiedergeburt erlanget, so muß man nicht denken, daß dieser anfängliche Glaube schon so groß sey, als er werden soll. Mein! Es ist noch ein schwacher Glaube, ob er schon ein wahrer Glaube ist.



Hernach aber muß er immer wachsen. Daher auch die Anfänger des Christenthums, nicht mit ihrem ersten kleinen Glauben müssen zufrieden seyn, sondern darnach trachten, daß er immer größer werde.

Zum andern: Wenn der Glaube gesund ist, so kann er nicht nur wachsen, sondern er wächst auch wirklich.

Die Christen zu Thessalonich hatten einen gesunden Glauben, daher wurde er bald groß und wuchs innier weiter. Auch bey dem Glauben finden sich Krankheiten.

Es ist zum Exempel eine Krankheit des Glaubens, wenn man den Zweifeln zu viel nachhänget; eine Krankheit, wenn man in der Erkenntniß nicht genug zu wachsen trachtet, daher der Glaube, das scharfe Auge nicht bekommt, Gutes und Böses recht zu unterscheiden. Es ist eine Krankheit des Glaubens, wenn Gläubige noch zu viel am Irdischen hangen, und mehr auf das Sichtbare als Unsichtbare sehen; es ist eine Krankheit, wenn sie sich beschweren über die Kreuzeswege Gottes, und sich nicht recht in die Geduld geben wollen; eine Krankheit, wenn sie nicht gerne Lästerungen um Christi Willen erdulden, und dergleichen.

Wie nun einer, wenn er krank wird, im Wachsen nicht recht fortkommt, so kann auch der Glaube nicht recht wachsen, wenn er diese oder jene Krankheit an sich hat. Ein gesundes Kind wächst

wächst zusehens, und so nimmt auch der gesunde Glaube beständig zu.

Zum dritten: Auch ein grosser Glaube kann noch wachsen. Wir haben dieses an den Thesalonicher gesehen. Ihr Glaube war schon groß, und ein Vorbild andren Gläubigen, als Paulus den ersten Brief an sie schrieb, und in den zweiten sagt er doch: Euer Glaube wächst sehr. Der Glaube mag also so groß seyn als er will, er kann doch noch wachsen. Es kommt solches erstlich daher, weil der Glaube ein Objektum Infinitum hat, das ist, er gehet mit solchen Dingen um, die ewig und unendlich sind. Er gläubet an Gott, und der ist unendlich. Er ergreift die Heilsgüter Jesu, und die sind unermesslich. Hernach kommt es auch daher, weil der Glaube eine göttliche Kraft bey sich führet. Die göttlichen Kräfte aber werden nie erschöpft, sie ergiessen sich je länger je mehr in die Gläubigen, wenn der Glaube recht gesund ist.

Es mag der Glaube demnach so groß seyn wie er will, so kann er durch die göttliche Kraft, in dem unendlichen Meer, mit welchem er zu thun hat, in welchem er schwimmt, doch noch immer wachsen. Also, wenn Christen auch noch so lauter wandeln, und deswegen noch so weit kommen in der Glaubenskraft, so würden sie doch immer noch weiter kommen, wenn sie Gott auf Erden länger leben ließe.

Geliebte in dem Herrn! Wir wollen dies Stründlein dazu anwenden, daß wir von den vier Stufen

Stufen des Glaubens, in welchen er zu wachsen pflaget, eine nähere Betrachtung anstellen. Der Herr lasse sie gesegnet seyn zu unserer wahren Stärkung, und gebe uns Gnade, daß unser Glaube auch zu einer göttlichen Größe wachse.

## L e r t.

Offenb. Joh. 22, 17.

Wen da dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.

## A b h a n d l u n g.

**G**eliebte in dem Herrn! Ehe wir zur näherrn Betrachtung dieser verlesenen Worte schreiten, wollen wir drey Anmerkungen, zur bessern Einsicht derselben vorhergehen lassen. Die erste Anmerkung.

Diese Worte stehen in dem herzlichem Gespräch, zwischen Christo und seiner geistlichen Braut; oder die Kirche auf Erden, in welchem Gespräch die Offenbarung Johannis, und zugleich die ganze Bibel beschloßen worden.

In diesem Gespräch ist sonderlich merkwürdig: Daß der Herr Jesus etliche mahl sagt: Ich komme; und daß die Braut ihm entgegen rufet: Komm. Im 20sten Vers antwortet unser Heiland: Ja, ich komme bald; und die Braut antwortet: Amen, ja komm Herr Jesu. Es wird hier

hier gedeutet auf seine letzte Zukunft zum Gericht, da er die völlige Erlösung für seine Kinder mitbringen wird. Aus dem innigsten Affekt der Liebe verheißet er: Ich komme; aus dem innigsten Affekt einer wahren Gegenliebe rufen die Gläubigen: Ja komm Herr Jesu. Und mitten in diesem herzlichem Gespräch ruhet der Geist und die Braut allen Sündern zu, die sich noch nicht zu ihm haben sammeln lassen: Wen dürstet der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Dieser Umstand leget diesem Worten ein besonderes Gewicht bey. Denn es ist ein überaus herzlicher und liebevoller Zuruf an alle Sünder, daß sie sich doch aufmachen und zu Jesu kommen sollen, damit ihnen seine letzte Zukunft erfreulich seyn möge.

Die andre Anmerkung. Die beide Wörter *Wen* und *Wer* fließen aus dem Grunde der allgemeinen Liebe Gottes. Gott will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre, 2 Petr. 3, 9. Ja, er schwöret bey seinem Leben, daß er den Tod des Sünders nicht haben wolle, Ezech. 33, 11. Kap. 18, 23. 32. Seine Liebe ist also allgemein, gegen einem Menschen wie gegen dem andern. Aus dieser allgemeinen Liebe ist das allgemeine Verdienst Christi entstanden, daß er für alle Menschen gestorben, und eine Versöhnung für der ganzen Welt Sünde geworden. Und aus eben diesem Grunde der allgemeinen Gnade, und des Verdienstes Jesu Christi, fließet nun auch der allgemeine Gnadenberuf, daß es heißet: Wen dürstet, wer

A 5

da

Da will, der komme. O! daß sich doch die ganze Welt dadurch aufwecken liesse; daß doch keine einzige Seele zurück bleiben möchte, daß sie doch alle möchten kommen, und sich selig machen lassen. Eben so allgemein rufer Jesus aus: Jes. 45, 22. Wendet euch zu mir aller Welt Ende, so werdet ihr selig.

Die dritte Anmerkung. In diesen Worten lieget eine Stufenrede, welche sich auf die vier Stufen des Glaubens beziehet. Wir werden dies deutlich sehen, wenn wir sie genauer erwegen. Es heißet: Wen dürstet, der komme, und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Es wird geredet mit Menschen, die dürsten, welches schon Glaube ist. Doch ist Gott mit dem Durst allein noch nicht zufrieden, sondern er begehret auch, sie sollen kommen, welches die zweite Stufe ist. Hernach säget er: Wer da will, und damit ist er auch noch nicht zufrieden, sondern er fordert endlich, wir sollen auch nehmen.

Es geben uns diese herrlichen Worte also Gelegenheit zu betrachten, die vier Stufen des Glaubens, welche zu einer höhern Seelenruhe führen.

Die erste Stufe bestehet im Dürsten,  
Die zwote im Kommen,  
Die dritte im Wollen,  
Die vierte im Nehmen.

Die erste Stufe bestehet also im Dürsten. Wen da dürstet, heißt es: der komme. Es wird hiebei

blebey etwas voraus gesezet, daß nothwendig vor-  
hergehen muß, ehe ein solcher Durst entstehen  
kann. Es wird nemlich voraus gesezet, die Be-  
arbeitung des Gesezes, und überhaupt der vor-  
laufenden Gnade an dem armen Sünder.

Lasset uns die Sache etwas deutlicher erklären.  
So lange ein Mensch in seinen blos natürlichen  
Zustand stehet, blos und entfernt von aller Gna-  
de, so ist er in seinem Verstande nicht nur blind,  
daß er sein Elend nicht erkennet; sondern auch so  
tobt im Willen, daß er das Elend nicht fühlet.  
Gleichwie ein todter Körper alles mit sich machen  
lässet, und empfindet es nicht; also lässet der tod-  
te Sünder, den Teufel, und die Sünde alles  
mit sich machen, und meynet dennoch, es stehe  
gut mit ihm. So lang der Mensch so bleibet, so  
ist nicht daran zu denken, daß er zu einem geistli-  
chen Durst kommen sollte. Es muß also noth-  
wendig bey dem Sünder etwas vorgehen, ehe er  
auf die erste Stufe kommen kann. Gott brauchet  
insgemein erstlich die vorlaufende Gnade. Er  
schüttelt dem Menschen in seinem Schlafe der Si-  
cherheit, durch mancherley Mittel. Das ganze  
Reich der Natur giebt ihm Mittel an die Hand,  
Sünder zu erwecken. Petrus wurde durch das  
Geschrey eines Hahns, Paulus durch einen Blitz  
vom Himmel erwecket; so wird mancher erwecket  
durch Krankheiten, durch Träume, durch Todes-  
fälle seiner Freunde und durch andere Dinge mehr;  
also, daß der Sünder anfängt sein Elend etwas  
besser einzusehen. Dazu kommt auch das Gesez  
Gottes; es zeigt dem Menschen was er schuldig



zu thun war, wie er aber solches nicht gethan, und wie er deswegen lauter Fluch auf sich gezogen habe. Lasset der Mensch nun die erweckende Gnade Raum finden, siehet er dabey in den Spiegel des Gesetzes, und betrachtet die Gestalt seiner Seele, so kann es nicht anders seyn, es muß ihm bange werden, er muß sein Elend fühlen, er muß erkennen, daß er ein Kind des Zorns sey. Es entstehet dabey in ihm ein Verlangen nach einer Veränderung, nach einem bessern Zustand. Der Geist Gottes wirket eine solche Sehnsucht, und beweget den Menschen zugleich zu dem kräftigen Seufzer: Ach Herr erbarme dich mein! Ach vergib mir meine Sünde. Ach wenn ich doch auch selig werden könnte! Sehet, diese ersten Seufzer fassen schon etwas vom Glauben in sich, und dies wird in unserm Text ein Durst genennet. Es ist aber dieser Durst, der die erste Stufe des Glaubens ausmachtet, von dem höhern Durst unterschieden, der sich in den folgenden Stufen immer mehr verstärket. Denn je weiter der Glaube wächst, je stärker wird dieser Durst, und bleibet in denen Gläubigen, so lang sie auf Erden leben. Der Durst aber, welchen man die erste Stufe des Glaubens nennen kann, ist nur der Anfang des Durstes, da man flehet und rufet um größere Gnade. Nur ist bey dieser Stufe wohl zu merken, daß der Mensch von derselben gar bald wieder zurück kommen könne. Viele, ja vielleicht die meisten Menschen, werden bis zu dieser Stufe geföhret. Denn Gottes Gnade vergißet keinen Sünder, sie meldet sich bey einem jeden. Im 33sten Kap.

Kap. Hiobs wird von denen Erweckungsmitteln geredet, und Vers 29, 30 hinzugesetzt: Siehe, das alles thut Gott zwei oder dreimal mit einem jeglichen, daß er seine Seele herum hole aus dem Verderben, und erleuchte ihn mit dem Licht der Lebendigen. Das Licht der göttlichen Gnade, blitzet oft in dem Sünder so stark, daß ihm angst und bange wird, daß er wünschet, es möchte anders mit ihm seyn, daß er ein Verlangen bekommt nach der Gnade. Die meisten Menschen aber sind nicht treu auf dieser ersten Stufe. Durch ihr vielfältiges Versehen geschieht es, daß der erste Durst wieder verlöschet, und dies geschieht sonderlich, wenn der Mensch, welcher durch die erweckende Gnade, und das Gesetz Gottes zu diesem Durst bewogen worden, die Sache wieder aus den Sinn schlägt, sich wieder an das Irdische hängt, nach zeitlichen Dingen durstet, und die Welt wieder zur Nahrung des unsterblichen Geistes erwählet. Da verlieret sich das erste gute Verlangen. Daher kommt es auch, daß Gott fordert, wir sollen weiter gehen, auf die erste Stufe nicht stehen bleiben, sondern zu der andern fortschreiten.

### Zweiter Theil.

Die zweite Stufe bestehet im Kommen. Wen dürstet der komme. Dies Kommen ist nun ein stärkeres Verlangen nach der Gnade Gottes in Christo. Es fragt sich aber hier erstlich: Zu wem sollen die Durstigen kommen? Antw. Die ganze heilige Schrift weist sie auf Jesum. So erkläret er sich selbst Matth. 11, 28. Kommet her



her zu mir, alle u. s. w. und Joh. 6, 37. Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen. Es ist also Jesus, zu dem man kommen muß; denn er ist der einige Mittler zwischen Gott und den Menschen, der einige Grund unsers Heils, in welchem alle Seligkeit allein zu finden ist. Darum spricht er auch Joh. 14, 6: Niemand kommt zum Vater, denn durch mich. Das ganze Evangelium weist daher die Durstigen auf Jesus, daß sie doch zu ihm kommen sollen, er werde ihnen helfen. Es weist die Durstigen nicht auf sie selbst, daß sie durch ihre eigene Werke Ruhe suchen sollen; nicht auf die Heiligen und ihre Werke; auch nicht bloß auf Gottes Barmherzigkeit, zu welcher auch die Ungläubigen die Christum verwerfen, ihre Zuflucht nehmen; sondern zu der Barmherzigkeit Gottes in Christo, also, daß man Christi Erlösung ergreift, und um solcher willen Gottes Gnade begehre. Wer hat denn das Recht zu ihm zu kommen? In unserm Text heißt es: Alle die dursten: Wen dürstet, der komme. Merke dies, o Seele! wenn du auch noch so ein großer abscheulicher Sünder bist, wenn du schon so zu reden, in dem Rachen des Teufels stecktest, wenn du Sünden mit Sünden gehäufet, und du lässest dich die Gnade so weit bringen, daß ein Durst in dir entstehet, daß der Geist Gottes den Seufzer in dir wirket: Ach, könnte ich doch selig werden! so bald du diesen ersten Durst in deinem Herzen hast: So gehet dich schon das Wort an: Komme! Ja, wenn dir geholfen werden soll, so mußt du kommen. Nun fragt es sich  
wei

weiter: worinn bestehet denn dies Kommen?  
 Antw. Es ist ein Kommen, nicht des Leibes, sondern des Geistes. Unser Geist aber kann nicht anders kommen, als durch seine Neigungen und Begierden. Wenn es demnach heißt: der komme; so bedeutet es eigentlich so viel: der richte alle seine Neigungen und Begierden auf Jesum. So bald der Mensch dies thut, so kann man sagen: er komme zu demselben. Gleichwie aber bey dem kommen des Leibes, allemal zweierley vorgehet. Man kommt von einem Ort weg, und kommt an einem andern Ort hin, so schließet auch dies kommen des Geistes zweierley in sich: Man verlässet die Sünden, und man kommt zu Christo. Ist also das Kommen redlich und rechter Art, so muß man nothwendig seine Sünden unterlassen, man muß nicht eine einzige mehr mit Vorsatz begehen, wenn man anfängt zu dursten und seine Neigungen zu Jesu zu richten; da muß schon der Abschied mit der Sünde angehen. Denn der Sündenort muß nothwendig verlassen werden. Hingegen muß das Sichten und Trachten des Menschen dahin gerichtet seyn, daß man zu Jesu kommen und Gnade bey ihm finden möge; wovon Christus redet Matth. 6, 33. Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit. Nun ist ferner zu merken, daß dieser Worten Stufe des Glaubens schon eine gar große Verheißung in der heiligen Schrift gegeben sey; denn Christus sagt: Joh. 6, 37. Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinaus stoßen. Also auf dieser Stufe blicket Jesus die Seele schon freunde



freundlich an, er läſſet ſie wiſſen, daß ſie Gnade bey ihm finden könne, daß er nicht mit ihr handeln wolle nach ihren Sünden, und ſie nicht hinaus ſtoßen wolle, wie ſie verdienet, ſondern er wolle ſie gern aufnehmen, wenn ſie nur recht zu ihm kommen. Doch iſt auch noch zu merken, daß dies noch nicht die rechte Glaubensſtufe ſey.

Es gehöret noch mehr dazu, wenn man zu der höheren Seelenruhe kommen will. Daher ſiehet man, daß die Seelen, welche auf dieſer Stufe ſtehen, noch nicht viel von der wahren Ruhe genießen, wie ſie denn inſgemein ihr Kommen nicht recht evangelisch anſtellen, ſondern zu viel geſetzlich ſind, welches ſie oft träge und ſchüchtern machet. Ja, man erkennet aus der Erfahrung, daß die Menſchen, wenn ſie geſetzlich, und in eignem Wirken zu Chriſto kommen wollen, oft weiter zurück, als vor ſich gehen. Bald gehen ſie einen Schritt vorwärts zu Chriſto, weil ſie aber zu viel auf die geſetzlichen Dinge ſehen, um ſich dadurch einen gnädigen Gott zu machen, ſo werden ſie bald matt, bleiben ſtehen, laufen zurück, verlaſſen den guten Hirten, ſehen ihn mehr als einen zornigen Richter, denn einen gnädigen Heiland, Freund und Bruder an. Daher werden die Menſchen auf dieſer Stufe oft ſehr geplaget, ſo daß ihnen das Chriſtenthum zu einer rechten Marter wird.

### Dritter Theil.

Man muß alſo, wenn man zu einer höhern Seelenruhe kommen will, weiter zu der dritten Stufe



Stufe fort gehen. Und diese bestehet in dem Wollen. Wer da will, der nehme zc. Diese Worte, wer da will, fangen hier nicht sowohl die Rede von vorne an, also, daß Dursten und Wollen einerley Grad bedeute; sondern es bedeutet etwas höheres, eine weitere Stufe des Glaubens, da man tüchtig wird zu nehmen das Wasser des Lebens. Es wird nemlich dadurch angezeigt eine größere Willigkeit sich in allen Stücken so zu verhalten, wie es Gott in seiner Heilsordnung von dem Menschen fordert.

Auch dies muß deutlicher gemacht werden. Schon bey der ersten Stufe ist ein Wollen. Denn wenn ein Mensch durstig ist, so will er trinken. Das erste Verlangen ist schon ein Wollen. Allein die Erfahrung lehret, daß der Wille, ehe man die dritte Stufe erreicht, insgemein noch zu mangelhaft, und mit vielen Schlacken vermischer sey. Man will, und will nicht recht; man suchet das Ganze und will nur das Halbe. Der Mensch dürstet auf der ersten Stufe, nach der Vergebung der Sünden, und Abwendung der Strafe, aber er will nicht gern von allen Sünden los seyn; er will gerechtfertiget aber nicht geheiliget werden; er will das Verdienst Jesu, aber Jesum nicht recht selbst. Also ist es noch ein elender Wille. Auf der zweiten Stufe ist der Wille auch noch nicht rechter Art. Man kommt zu Jesu, und hat folglich den Willen zum Grunde, daß man zu Jesu will, aber man will nicht recht evangelisch; man will mit dem Gesetz noch zu viel



Capituliren; man will den Geist Gottes nicht allein in sich wirken lassen, sondern auch selbst wirken. Mithin ist der Wille bey solchen Anfängern des Christenthums etwas schwaches, etwas wankendes, da der Mensch bald zur Rechten bald zur Linken hinsinket.

Will man demnach zur höheren Ruhe durch den Glauben kommen, so muß nothwendig in dem Willen etwas vorgehen, daß er besser werde. Und hierauf deutet hier der Geist Gottes, wenn er spricht: Wer da will, der nehme, oder der soll die Gnade wirklich ergreifen. Worinn bestehet aber dieser beßre Wille? Er bestehet kürzlich darinn. Wenn der Mensch durstig wird und denn zu Jesu kommen will, er findet aber aller Orten lauter Hindernisse, die er sich mehrentheils selbst macht, er siehet, daß er sich mit dem Gesetz zu viel plaget, daß er mit allen eignen Wirken nicht durchkommen kann: So entschließet er sich endlich, durch die kräftige Wirkung des heiligen Geistes: Ich will mich ganz Gott hingeben, es soll mir in allem wohlgefallen, was er mit mir machen wird, sein Wille und mein Wille, soll nur ein Wille seyn. Da gehet die Stufe an, da man erst lernet, die dritte Bitte im Gebeth des Herrn verstehen, und sie bey sich zur Kraft kommen läßt; man bittet da ohne Ausnahme; man will da nicht nur die Gnade Jesu, sondern auch Jesum selbst, zu einem Schatz und Einwohner des Herzens; da will man nicht nur Vergebung der Sünden, sondern eben so stark will man auch von der Herrschaft der Sünden



loß seyn, weil man erfahren hat, was für ein  
höllisches, tödtliches Gift die Sünde sey, und  
wie groß das Verderben, welches sie in der  
menschlichen Natur angerichtet. Man will Jesu  
sum ganz; man will ihn als einen Hohenprie-  
ster, der uns versöhnet; aber auch als einen  
König, den wir gern folgen wollen; und als  
einen Propheten, der uns lehren soll und von  
dem wir gerne lernen wollen. Man will ihn  
nicht nur zur Gerechtigkeit, sondern auch zur  
Weisheit, zur Heiligung und zur Erlösung;  
man will nicht nur Freude haben, sondern es  
sich auch gefallen lassen, wenn man seines Bei-  
dens theilhaftig wird. Kurz, alles was Jesus  
will, das will man auf dieser Stufe auch.  
O ein vortrefliches Wollen! Dies Wollen  
kann man mit Recht nennen die völlige Ueber-  
gabe an Jesum, da man mit allem zufrieden  
ist, was ihm angenehm ist. Die Erfahrung  
lehret, daß manche Seelen auf dieser Stufe  
so weit kommen, daß sie so gar ausrufen:  
Und wenn mich Gott in die Hölle verstoßen  
wollte, so wollte ich auch dahin. Vielleicht  
soll es so viel bedeuten: Wenn mich der Herr  
gleich tödten wollte, so will ich doch auf ihn  
hoffen. Ob aber dieser Grad sich gleich nicht  
bey allen findet, so muß doch dies nothwendig  
geschehen, daß man seinen Willen mit allem  
zufrieden seyn läßt, was Gott will zur Ge-  
sigkeit; sein Wille gehet nicht zum Tode son-  
dern zum Leben. Hat ein Mensch diese größte  
Willigkeit erlanget; so ist schon ein vortref-  
licher Grund zur Ruhe des Herzens geleyt;



alsdann kann der Geist Gottes mit uns ausgerichten, was er will; alsdenn kann er in uns arbeiten, wie er will, denn unser Wille stehet ihm nicht mehr entgegen; da wird man eine rechte Werkstätte des heiligen Geistes; nun kann uns Jesus zu einem neuen Werk schaffen. Und nun gehen wir zu der vierten Stufe über.

### Vierter Theil.

Diese vierte Stufe wird in unserm Text so ausgedruckt: Der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Es bestehet also diese Stufe in dem Nehmen, oder in der völligen Ergreifung der Gnade Gottes; und aus solcher Ergreifung entstehet hernach die Ruhe der Seelen. Es frägt sich hiebey erstlich: Wer hat das Recht zu nehmen? Antw. Wer da will, das ist, wenn der Mensch einmahl zu dem bessern Willen gekommen, so hat er das Recht wirklich die Gnade anzunehmen.

Diese Anmerkung ist sehr wichtig. Man sehe nur die Seelen an, welche auf der ersten und andern Stufe stehen, aber noch nicht zur dritten des bessern Willens gekommen sind; man wird finden, daß es mit dem Nehmen noch nicht recht fort will, sie werden ermahnet die Gnade zu ergreifen, und sie können nicht, und wenn sie auch zugreifen wollen: so merken sie, daß gleichsam ein Verbot drauf liegt. Ja, wenn sie dennoch zugreifen wollen, so spüren sie doch keine Kraft davon. Woher kommts? Antw. Sie haben zwar das Recht zu Jesu zu kommen, aber  
noch

noch nicht eigentlich zu nehmen. Warum? der Wille ist noch nicht in der Richte gebracht worden; sie haben noch zu viel Eigenwillen; sie wollen noch nicht alles mit sich machen lassen, was Gott will; sie haben sich ihm noch nicht ganz übergeben. Daher, wenn der Geist Gottes an ihnen arbeitet, und sie näher zu Gott führen will, so widerstreben sie innerlich dagegen, und wollen den Eigenwillen nicht recht brechen lassen; deswegen dürfen sie auch noch nicht recht zugreifen. Hingegen wenn es mit unserm Willen die rechte Beschaffenheit hat, daß wir ihn ganz hingeben, alsdenn haben wir das völlige Recht zu nehmen; doch muß man hiebey merken: daß sich die Wirkungen Gottes, zumal nach unserer Empfindung, nicht so genau abmessen lassen. Mancher Mensch meynet, er habe noch nicht den rechten Willen, weil er das Verderben, welches seinem Willen anklebet, noch so stark wahrnimmt; er wünschet und will aber von Herzen, daß er besser könnte. Wollte nun ein solcher nicht nehmen, oder die Gnade ergreifen, weil sein Wille nicht wirklich so rein und gut ist, wie er wünschet: so würde er unrecht handeln, und von der Annehmung der Gnade zu lange zurücke bleiben.

Es haben daher solche Seelen zu ihrem Unterricht zu fassen, daß die Richtigkeit des Willens, welche zur Rechtfertigung auf der dritten Stufe erfordert wird, eigentlich in der Redlichkeit des Willens bestehe, und daß eine größere Lauterkeit des Willens nach der Rechtfertigung in der täglichen Heiligung nachfolge; wiewohl ihm auch alsdenn noch manche Schlacken ankleben, und



seine Richtigkeit in der Untersuchung der Kennzeichen vom Gnadenstande, nicht nach den Stufen der Lauterkeit, sondern nach der Redlichkeit allemahl beurtheilet werden muß. + Wenn demnach ein Sünder so weit gekommen ist, daß er nicht nur seine Sünden bereuet und hasset, sondern auch redlich wünschet, daß er sie noch weit mehr bereuen und hassen könnte; daß er nicht nur ein wahres Verlangen nach Jesu hat, sondern auch redlich wünschet, daß sein Verlangen noch inniger, stärker, lauterer und beständiger seyn möchte; daß er nicht nur seinen Willen dem Willen Gottes unterwirft, ohne Vorbehalt einer einzigen vorsätzlichen Sünde; sondern auch redlich wünschet, daß er ihn vollkommen unterwerfen könnte: So hat er schon das Recht im Glauben zuzugreifen und die Gnade in Christo anzunehmen. Ja, eben durch dieses Annehmen erlanget er erst die rechte evangelische Kraft, daß sein Wille lauterer und vollkommener werden kann.

Es fragt sich zum andern: Was sollen denn solche Menschen nehmen? Es heißet: Wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Dies ist eine Gleichnißrede, welche in der heiligen Schrift, sowohl des alten als neuen Testaments oft vorkommt. Es bedeutet aber das Wasser des Lebens überhaupt die ganze Fülle der göttlichen Gnade, welche Christus erworben, und welche der heilige Geist denen Gläubigen mittheilet. Es ist eben so viel, als wenn es hieß: Der nehme Gnade oder der eigne sich die Gnade zu. So erkläret es Johannes Kap. 1, 16. Von seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um  
Gna-

Gnade. Worinn bestehet aber eigentlich dies Nehmen? Antw. In dem Zueignen, daß ich mir die Gnade Gottes zueigne, und spreche: es ist meine Gnade. Ich weiß gewiß, daß ich in Christo Gnade habe: ich bin versichert, daß ich ein Kind Gottes bin, und ein Erbe des ewigen Lebens.

Es geschiehet aber dies Nehmen auf eine doppelte Art, entweder in einer freudigen Ueberzeugung, oder durch Glaubenschlüsse. Zuweilen geschiehet es auf eine freudige Art, wenn uns Gott unter dem Nehmen des Glaubens schmecken und sehen läset, wie freundlich er ist: Wenn er uns überschüttet mit einem Vorschmack des ewigen Lebens, da der Mensch recht jauchzet und Gott lobet, für die unendliche Barmherzigkeit, die er ihm erfahren läset. Diese Art der Versicherung göttlicher Gnade, wird in der heiligen Schrift genennet: Die Versiegelung des heiligen Geistes 2 Cor. 1, 22. Doch muß man nicht meynen, daß mit dem Nehmen beständig eine solche Freude verbunden sey. Nein! Die ordentlichste Art ist das Ergreifen durch Glaubenschlüsse, da sich ein Mensch gegen die Verheißung stellet, siehet was sie fodern, und an sich findet, was sie verlangen. Woraus er den Schluß macht: weil er durch Gottes Gnade so beschaffen sey, wie es die Verheißungen haben wollen, so habe er das Recht, sich das Verheißene zueignen. Zum Exempel: Es macht ein solcher Mensch diesen Schluß: Mein Heiland sagt Matth. 5, 3. w. f. Selig sind die geistlich Armen. Selig sind die da Leide tragen. Selig sind die da hungert und



dürstet nach der Gerechtigkeit. Nun bin ich auch arm im Geist; ich trage auch Leide über meine Sünden; ich trage auch Hunger und Durst nach der Gerechtigkeit: darum muß ich auch selig seyn. Und so macht mans auch mit andern Verheißungen, da immer der Schluß auf dem Menschen selbst gemacht wird. Man mag nun die Gnade auf die eine oder die andere Art nehmen, so ist allemahl einerley Gewisheit, ein Grund da, so daß ein solcher Mensch sagen kann: Ich weiß, an wen ich glaube; ja er kann schwören und sagen: In dem Herrn habe ich Gerechtigkeit und Stärke; nach Jes. 45, 23. 24. Es ist aber sonderlich zu merken, daß dabey stehet: Umsonst. Es wird mit diesem Wort zweierley angezeigt. Erstlich: daß uns Gott seine Gnade umsonst gebe. Er begehret keine Bezahlung davor, kein eignes Verdienst von unsrer Seite; denn was er uns gibt, daß können wir nicht verdienen, es ist auch nicht nöthig, weil es Christus schon verdienet hat, und um Jesu Christi willen gibt er uns seine Gnade aus lauter Liebe und Barmherzigkeit. Zweitens: bedeutet dies Wortlein auch so viel: wie uns Gott seine Gnade umsonst gibt, so sollen wir unter der Idee, und den lebendigen Begriff: Umsonst; diese Gnade annehmen.

Diese Anmerkung ist von der größten Wichtigkeit. Wir wissen zwar nach den Lehrgründen unserer evangelischen Religion alle wohl, daß uns Gott seine Gnade umsonst gibt; aber in unsern Herzen lieget von Natur ein solcher subtiler Hochmuth, der sich nicht gern von Gott will etwas un-



umsonst schenken lassen; eine solche subtile Verdienstlichkeit, daß der Mensch doch noch etwas verdienen will, zum wenigsten will er doch noch immer etwas gut machen, und wenn er nicht alle Schulden bezahlen kann, so suchet er doch etwas davon abzutragen. Aus dieser tiefen Wurzel einer subtilen Verdienstlichkeit kommt es her, daß die Menschen Gott so gerne ihre guten Werke anrechnen, daß sie denken: Ich bete so oft, ich gehe so fleißig in der Kirche, ich hüte mich für Sünden, ich gebe gern den Armen &c. sollte Gott dies nicht ansehen? Sollte er mir nicht auch wieder eine Gnadenvergeltung geben? So subtil auch diese Gedanken sind, so kann der arme Mensch sich doch kaum hüten, daß nicht einige Hoffnung eines Verdienstes mit unter laufe. Daher heißt es hier gar nachdrücklich: Umsonst. Das ist! Denket doch ihr arme Menschen, daß ihr nicht das geringste verdienen könnt. Nehmet doch eure Zuflucht zu der lautern Gnade Gottes, wenn ihr auch die größten Sünder gewesen seyd, so sollen euch eure Sünden doch umsonst vergeben werden. Umsonst sollt ihr alle Gnade haben; denn dadurch wird Gottes Barmherzigkeit recht groß, daß er den Todten umsonst das Leben schenket, umsonst alle Strafen erläßet, und sie umsonst in den Himmel aufnimmt. Wenn sich unsern Glauben keine Hindernisse im Wege legten, so würde das Nehmen umsonst, eine gar leichte Sache seyn, für alle diejenigen, welche bis auf die dritte Stufe gekommen sind. Aber so ist es insgemein eine Sache, die bey denen, so das Recht dazu haben, durch manches Gedräng-



ge gehet. Einem Menschen, der in fleischlicher Sicherheit dahin gehet, ist nichts leichter, als glauben; denn es ist der todte Glaube, der den alten Adam sein völliges Leben läßt. Aber der lebendige Glaube ist, sonderlich zur Zeit der Anfechtung, die schwerste Arbeit. Viele dürsten, sie kommen, sie wollen, und haben doch nicht das Herz zu nehmen. Der Satan, die Welt und das eigne verderbte Herz, wehren was sie können, daß sie nicht die Glaubens Hand ausstrecken und zugreifen sollen. Und wenn sie es dennoch wagen, und aus der Fülle Jesu Gnade schöpfen wollen; so suchen es diese geistlichen Feinde, wenigstens dahin zu bringen, daß sie nicht Gnade um Gnade, das ist, nicht viel, nicht oft Gnade schöpfen mögen. Da ist es nun nöthig, daß man sich erstlich seines Rechts versichert halte, und wenn man sich bewußt ist, daß man dürste, komme, und einen redlichen Willen habe, sich solches Recht nicht zweifelhaft machen lasse. Zweitens, daß man die Worte: Der nehme, für Befehlsworte ansehe, und die Annehmung der Gnade für eine Pflicht halte, die nicht in unserm eignen Willen stehet, sondern die wir schuldig sind auszuüben, auch gegen allen Widerspruch unsers eignen Herzens und anderer geistlichen Feinde. Drittens, daß man diese Ergreifung und Annehmung der Gnade für das rechte Wesen des Glaubens halte, woraus seine rechtfertigende, heiligende und seligmachende Kraft eigentlich entstehet. Klagen und Seufzen kann der Satan noch so gehen lassen, wenn der Mensch nur Christum nicht ergreift; denn das Ergreifen



fen machet die Sache aus, und setzet uns in die Gemeinschaft des Herrn, der stärker ist, als der Satan. Darum müssen wir uns nothwendig in die Ergreifung des Verdienstes Christi üben, und alle Hindernisse überwinden, sie seyn so groß als sie wollen. Wer sich auf diese jetzt erklärten vier Stufen des Glaubens recht verhält, der kommt unfehlbar zu einer höheren Seelenruhe. Er geniehet das Wasser des Lebens. Denn gleich wie ein leiblich Durstiger sehr erquicket und gestärket wird, wenn er frisches Wasser nimmt und trinket; also wird der matte Geist herrlich erquicket, durch den wirklichen Genuß der göttlichen Gnade.

Das so wenige zur höheren Ruhe gelangen, daran sind sie selbst Schuld. Sie sind entweder auf den beiden ersten Stufen untreu, oder wenn sie auch die 3te Stufe erreichen; so sind sie zu blöde, und wollen nicht zugreifen, lassen sich irremachen, sehen die Gnadenquelle von ferne mit Verlangen an, und getrauen sich nicht zu schöpfen. Wer aber schöpfer, und sich die Gnade täglich im Glauben zueignet, der wird ruhig, freudig und stark in dem Herrn, und kann dem Kleinod getrost entgegen eilen, welches uns vorhält, die himmlische Berufung.

## Anwendung.

Geliebte in dem Herrn! ich wünschte, daß ich Zeit hätte, eine umständlichere Applikation beizufügen, wir würden noch vieles mit einander zu reden haben. Doch will ich euch noch kürzlich eine Anleitung zu weitem guten Gedanken geben.

Prü.



Prüfet euch, Neben Freunde, auf welche Stufe des Glaubens ihr stehet? Oder, ob ihr euch nicht einmahl auf der ersten Stufe befindet? Es kann wohl seyn, daß Menschen hier sind, die sich durch alle Erweckungsmittel, durch die vorlaufende Gnade Gottes, durch das Geseß, und durch alle Lockungen des Herrn Jesu, bisher noch nicht aus dem Schlaf der Sicherheit haben aufwecken lassen; folglich auch noch nicht einmahl zum rechten Durst der Gnade gekommen sind, die vor dem Satan so verblendet, von der Sündenliebe so bezaubert, und von dem irdischen Sinn so trunken sind, daß keine wahre Selbsterkenntniß von ihrem höchst verderbten Zustande, und kein wahres Verlangen nach Befreyung, in ihnen aufkommen kann. Oder die in ihrer vermeinten Frömmigkeit und eignen Gerechtigkeit, mit dem Bischof zu Laodicea sprechen: Ich bin reich und habe gar satt, und darf nichts, und wissen nicht, daß sie sind elend und jämmerlich, arm, blind und bloß, Offenb. 3, 17. Ach könnte ich euch nur so viel ermuntern, daß ihr anfanget ein Mißtrauen auf euch selbst zu setzen, und Gott ernstlich anzurufen, daß er eure Augen öfne, und einen wahren Durst nach Gnade in euch erwecken wolle. Bedenket doch nur dies Einzige: Kann nicht einmahl derjenige selig werden, der aus dem Schlaf der Sicherheit aufgeweckt ist, und nun nach Gnade durstet, wenn er nicht weiter fortgeht: Wieviel weniger können die selig werden, die noch nicht einmahl diesen geistlichen Durst haben. Ach Gott erbarme dich ihrer und öfne ihnen die Augen, daß sie sehen lernen, wie es um sie stehet.

Es

Es werden aber auch Menschen unter uns seyn, welche dürsten, welche redlich verlangen anders zu werden, und gern Gnade haben möchten. Hütet euch, daß ihr diesen Durst nicht wieder verlieret, ach er kann bald zu eurem ewigen Schaden wieder ausgelöschet werden, durch Liebe zur Sünde, durch den irdischen Sinn, durch Gleichstellung der Welt u. s. w. Werdet ihr nicht wachen und fortfahren zu beten um größere Gnade: So ziehet sich die wirkende Gnade bald wieder zurück. Vielleicht habt ihr es schon oft in eurem Leben erfahren; wie manchmal hat euch Gott gute Gedanken in euer Kindheit gegeben? Wie manchmal seyd ihr nachher aufgeweckt worden? Wie manchmal hat euch Gott gezogen? Und wie oft habt ihr diesen Anfang der Gnade wieder verlohren? O lieben Seelen! ringet doch, daß ihr zu Jesu kommt. Ihr sollet ja kommen. Du denkst vielleicht: Ja, ich darf nicht kommen; Gott hat mir schon so oft Gnade angeboten, aber ich habe sie immer wieder in den Wind geschlagen, darum werde ich wohl nicht kommen dürfen? Antw. Wenn du jetzt nur wieder dürrest, so hast du das Recht zu kommen: wen dürrest, der komme.

Vielleicht stehen manche unter uns auf der zwoten Stufe, sie kommen schon: Vielleicht finden sie selbst, daß ihr Kommen nicht rechter Art ist. Sie kommen zuweilen sturmweise, sie kommen manchmal mit langsamen Schritten, hernach gehen sie wieder zurück zur Welt. O kommt recht, liebe Seelen, denn wenn man nicht auf die rechte Art kommt, wenn man so gefeslich, so unbestän-

dig



dig kommt, so ist das Christenthum nichts anders als eine Marter. Ihr kommet nie dabey zur Ruhe, darum rufet Jesum an, daß er euch Kraft gebe, besser zu kommen. Trachtet sonderlich dahin, daß ihr bald die 3te Stufe erreichet. Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet Luc. 13, 24. die so eng ist, daß nur ein geneigter Wille, nur ein Mensch, der seinen eignen Willen verleugnet, hindurch kommen kann. Werdet ihr euch entschließen, euren ganzen Willen nur Jesu zu übergeben; wollet ihr ihn selbst ganz haben; wollet ihr euch von ihm leiten und führen lassen; wollet ihr auch sein Joch willig auf euch nehmen; wollet ihr auch um seiner Willen Schmach tragen; ja wenn es nöthig wäre den ärgsten Tod leiden; soll euch Jesus so lieb seyn, daß ihr um seiner Willen die ganze Welt verleugnen wollet: So wirds bald gut mit euch werden, so werdet ihr bald das Recht bekommen zu nehmen: So werdet ihr spüren, daß eine höhere Ruhe in euren Herzen aufgehe.

D wären doch viele unter uns, von denen man mit Recht vermuthen könnte, daß sie auf der 3ten Stufe, eines durch den Glauben besser gereinigten und redlichern Willens stünden. Ach die Anzahl der Pilgrimme ist leider noch zu wenig, die auf dem Wege zur Ewigkeit ihren eignen Willen recht verleugnen, und ihren Wandel nur nach dem Ziel des göttlichen Willens einrichten. Doch haben wir auch solche Seelen unter uns, deren Wille eine bleibende Redlichkeit bey sich hat. Soll ich sagen, welches die vornehmste Hinderniß eures Glaubens sey, welche ihn oft von der 4ten Stufe



Stufe, oder von der erfreulichen Ergreifung der Gnade zurück hält. So ist eben diejenige, von welcher ich oben im 3ten Theil schon geredet habe. Ihr unterscheidet nicht genug die Redlichkeit und höhere Lauterkeit eures Willens; daher kommts, daß ihr zur Annehmung der Gnade so schwüchern werdet, so oft euer Wille mit dem inwohnenden Verderben zu kämpfen hat. Aber hat nicht eben dieser Kampf eine Redlichkeit des Willens zum Grunde? Ihr wünschet und wollet ja doch, daß ihr recht lauter und unsträflich, innerlich und äußerlich seyn möget. Darum laffet euch durch die Schwachheiten, welche der vollkommenen Lauterkeit noch im Wege stehen, nicht verzagt und blöde machen; sondern brauchet euer Recht und ergreift Jesum im Glauben. Habt ihr keine freudige Gewißheit von eurem Zustand; so helfet euch mit Glaubenschlüsse, und eignet euch dadurch die Verheißungen zu, überlasset es dabey eurem himmlischen Vater, wenn und wie er euch durch eine höhere Versiegelung von eurer Kinderschaft versichern will. Auch in diesem Stück muß der eigne Wille verleugnet, und den Willen Gottes aufgeopfert werden. Endlich, wer auf der 4ten Stufe stehet, und das Wasser des Lebens zu seiner innigen Erquickung schon geschmecket hat, der suche aus Gottes Macht, durch den Glauben bewahret zu werden zur Seligkeit 1 Petr. 1, 5. Bleibet an der Quelle und nehmet täglich Gnade um Gnade. Beharret in der Zueignung der Gerechtigkeit Christi, und laffet euch eure Kinderschaft bey Gott, nicht streitig machen; hütet euch aber sorgfältig, daß euch nicht durch Betrug der Sün-

De,



de, des Teufels und der Welt das Ziel verrücket werde. Seyd stark in dem Herrn und wandelt als die Weisen, auf daß die Sünder durch euer Exempel gelockt werden, auch zu dürsten, zu kommen, zu wollen und zu nehmen, und daß die Schwachen, die Blöden, die Wankenden an euch ein Vorbild finden, wie sie glauben und wandeln sollen, so werdet ihr, wenn nun offenbaret wird Jesus Christus, Freude und Wonne haben, und trinken aus dem lautern Strohm des lebendigen Wassers, der ins ewige Leben quillet.

### G e b e t h.

Teurer Heiland! wir danken dir, daß du uns in dieser Stunde, die vier Stufen des Glaubens vortragen lassen. Wir bitten dich, du wollest uns nun selbst von einer Stufe zur andern forttreiben, denn du siehest ja, wie elend wir von Natur sind, wie es uns bald an Licht, bald an Kraft fehlet. Und weil mehrentheils unser Fehler darinn besteht, daß wir unsern Willen nicht recht wollen bessern lassen, o so wollest du doch denselben in deine Arbeit nehmen, und ihn so reinigen, daß wir bald sagen können: Herr ich will nichts, als was du willst: Herr dein Wille geschehe. Herr Jesu! Laß dies Wort an allen Seelen die es gehöret haben, zu einem reichen Segen wachsen, damit wir die Frucht davon in der Ewigkeit antreffen mögen, um deines Todes und Auferstehung willen. Amen.







B 1537(2)







B.1537(2)

AB B.1537(2)

ULB Halle

3

003 082 474







Die vier Stufen <sup>204</sup> 3  
des  
**Glaubens,**  
welche zu einer höhern  
**Seelenruhe**  
führen;  
wurde in einer Predigt den 11. Aug. 1751  
vorgestellt,  
von  
Doct. Johann Philipp Fresenius  
in  
Frankfurt am Mayn,  
und  
auf Verlangen guter Freunde dem Druck  
übergeben.



Prenzlau,  
gedruckt mit Koenigschen Schriften 1782.